

# Tod der tausend kleinen Schnitte

Warum Bonn die französischen Freunde daran hindern muß, den Welthandel zu torpedieren

Von Josef Joffe

Wie viele Leute zwischen Berlin und Berkeley wissen, was GATT heißt? Oder ernähren sich von Sojabohnen? Unser aller Schicksal hängt an dem Kürzel und an der Bohne. Denn GATT steht für das segensreichste Regiment, das die Handelspolitiker je erfunden haben, und die winzige Eiweißbombe für den Casus belli, der die schöne Nachkriegswelt abrupt in einen Alptraum verwandeln könnte.

GATT, das ist die stete Befreiung des Welthandels von den Fesseln des Protektionismus - seit 1962, als die erste erfolgreiche Verhandlungsrunde ('Dillon-Runde') abgeschlossen wurde. In Zahlen: 1962 waren die Weltexporte an die 200 Milliarden Dollar wert; im Jahre 1990 waren es 3500 Milliarden. Real, also inflationsbereinigt, hat sich der Welthandel in dieser Zeit mehr als verdreifacht. Die vierte, die 'Uruguay-Runde', aber droht nach sechs Jahren an besagter Bohne zu scheitern. Die Schuldigen stehen auch schon fest. Es sind Frankreich, der französische EG-Präsident Jacques Delors, der gerne Mitterrand beerben möchte, und die

südlichen EG-Länder Spanien, Portugal und Griechenland.

Erklärt ist der Krieg schon, nur begonnen hat er noch nicht. Die USA wollen vom 5. Dezember an 200-Prozent-Strafzölle erheben, hauptsächlich gegen Weißweine, weil sich die EG unter französischem Druck weigert, die Hochsubventionen für Soja abzubauen - ein massives Exporthindernis für Amerikas Agrarier. Zwei GATT-Schiedsgerichte haben den Amerikanern recht gegeben, doch das schert Paris wenig. Denn Messrs. Mitterrand und Delors liegt der französische Bauer näher als das Wohl und Wehe der EG und des Welthandels. Vielleicht glauben sie auch, daß es gut sei für Europa, Washington die Stirn zu bieten. Aber dies ist der falsche Anlaß zur falschen Zeit.

Es ist der falsche Anlaß, weil hier bis zur letzten Sojabohne eine EG-Agrarpolitik verteidigt werden soll, die den EG-Bürger 120 Milliarden Dollar pro Jahr kostet, die es elf Millionen EG-Bauern erlaubt, 340 Millionen EG-Bürger in Geiselschaft zu nehmen. Es ist die falsche Zeit, weil eine rezessionsgeplagte

Welt einen Handelskrieg jetzt noch schlechter verkraften kann als je zuvor. Und machen wir uns nichts vor: Dieser Krieg mag zwar zuerst die amerikanischen Liebhaber von Chablis und dessen französische Produzenten treffen, aber er wird sich ausweiten - Schlag um Gegenschlag.

Dem Welthandel droht der chinesische Tod der 'tausend kleinen Schnitte'. Andererseits besagen Berechnungen der OECD, daß der Welthandel nach einer Anlaufzeit um 200 Milliarden Dollar pro Jahr wachsen könnte, wenn die 'Uruguay-Runde' doch noch ihr Ziel erreicht. Allein das wäre bereits für einen Extra-Wachstumsschub von einem Prozent in der EG gut, von den sinkenden Nahrungsmittelpreisen ganz zu schweigen.

Für Bonn müßte die Sache klar sein. Ein Drittel des deutschen Bruttosozialprodukts hängt am Export, und Delors' Sturheit hat schon den EG-Chefunterhändler MacSharry in den Rücktritt getrieben. Die Interessen von 700 000 französischen Bauern (und ihrer deutschen Raps-Kollegen) können nicht der Maßstab sein.